

### **Buchbesprechung zu: Jürgen Straub: Historisch-psychologische Biographieforschung: theoretische, methodologische und methodische Argumentationen in systematischer Absicht. Heidelberg 1989**

Sichler, Ralph

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Rezension / review

#### **Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Sichler, R. (1993). Buchbesprechung zu: Jürgen Straub: Historisch-psychologische Biographieforschung: theoretische, methodologische und methodische Argumentationen in systematischer Absicht. Heidelberg 1989. [Rezension des Buches *Historisch-psychologische Biographieforschung: theoretische, methodologische und methodische Argumentationen in systematischer Absicht*, von J. Straub]. *Journal für Psychologie*, 1(4), 84-85. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-21532>

#### **Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### **Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# Buchbesprechungen

---

**Jürgen Straub: Historisch-psychologische Biographieforschung: theoretische, methodologische und methodische Argumentationen in systematischer Absicht. Mit einem Vorwort von Heiner Legewie. Heidelberg 1989, Asanger**

Biographieforschung ist in der Psychologie wieder en vogue. Publikationen zu diesem Thema gibt es mittlerweile in Hülle und Fülle. Mit Hans Thomae hat jedoch die deutschsprachige Psychologie der Nachkriegszeit einen kontinuierlich in Erscheinung getretenen und herausragenden Vertreter der biographischen Methode schon immer besessen. Seinem Wirken ist es sicher mit zu verdanken, daß die Biographieforschung in der Psychologie stets ihren Platz hatte, auch zu Zeiten, in denen das herrschende Forschungsparadigma dies eigentlich gar nicht hätte zulassen dürfen. Allerdings, und dies aufgezeigt zu haben ist bereits ein Verdienst des hier vorzustellenden Buches von Jürgen Straub, konnte sich auch Thomae vom szientistischen Ideal wissenschaftlicher Erkenntnisbildung nicht ganz frei machen. Dadurch kommt es bei ihm zu Inkonsistenzen zwischen seinen metatheoretischen Konzepten auf der einen Seite und seinen methodologisch-methodischen Überlegungen und Ansätzen auf der anderen Seite. Straub eröffnet seine Analysen mit einer kritischen Replik auf den sicher bedeutendsten Vertreter der psychologischen Biographieforschung im deutschsprachigen Raum. Auf diese Weise wird sogleich deutlich, wie sehr die grundlagentheoretische Diskussion im Bereich der Biographieforschung im argen liegt. Genau diese Lücke gedenkt Straub zu schließen. Sein Buch zielt auf eine metatheoretische Fundierung einer subjektbezogenen psychologischen Biographieforschung ab.

Im ersten Teil entwickelt und diskutiert Straub zentrale und bislang im theoretischen Diskurs der Biographieforschung vernachlässigte Dimensionen: die Dialektik von Sozialisation und Individuierung, Zeitlichkeit (Geschichtlichkeit) als biographiekonstitutives Merkmal und die Konstruktion menschlicher Biographien im Medium der Sprache. Straub knüpft hierbei an die Theorie praktischer Intersubjektivität von George Herbert Mead an.

Das Problem des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft wurde innerhalb der Biographieforschung bislang nur unzureichend diskutiert. Die wenigen metatheoretischen Überlegungen zum biographischen Ansatz wurden stark durch eine Emphase des Individuums bestimmt. Straub entwickelt demgegenüber einen von Mead inspirierten sozialpsychologischen Rahmen für die Biographieforschung und gelangt auf diese Weise zu einem sozialpragmatischen Begriff von Individualität. Subjektivität kann nur im Zusammenhang der sozialen Praxis unter Einschluß zugehöriger Kommunikationsformen adäquat konzeptualisiert und analysiert werden.

Ebenfalls im Anschluß an Mead macht Straub die temporal verfaßte, geschichtliche Konstitution des Subjekts geltend. Die Selbstbesinnung auf die eigene Biographie erfolgt stets von einem gegenwärtigen Zeitpunkt aus in die (eigene) Vergangenheit. Was uns als je eigene Biographie erscheint, ist abhängig von jeweils gegenwärtigen Erinnerungen. So liegt die Vergangenheit nicht festgestellt ein für allemal hinter uns und wird dann lediglich in der Rückschau als objektiver Tatbestand ins Gedächtnis gerufen, sondern kann nur als Resultat retrospektiver Rekonstruktionen adäquat begriffen werden.

Diese Rekonstruktionen sind an Sprache gebunden. Vergangenheit ist ein gedankli-

ches, mithin sprachliches Konstrukt, das von Perspektiven und Relevanzsetzungen der gegenwärtigen Situation abhängig ist. Objektivistische Zeitkonzeptionen, die von einer stets bestimmten und lediglich abrufbaren Vergangenheit ausgehen, weist der Autor als naiv-empiristisch zurück.

Im zweiten Teil geht Straub der von Mead nicht gestellten Frage nach, an welche sprachliche Form autobiographische Selbstthematisierungen gebunden wären. Seine Antwort lautet: „Die Erkenntnis der je eigenen, zeitlich strukturierten Lebenszusammenhänge bildet sich im autobiographischen Erzählen aus. Die psychologische Biographieforschung, die an der Rekonstruktion der Selbst- und Weltverständnisse einzelner Subjekte, an Aspekten des Selbst und der damit verbundenen Lebenspraxis von Menschen interessiert ist, muß dementsprechend als Erzählanalyse konzipiert werden“ (S. 110).

Straubs erzähltheoretische Fundierung der Biographieforschung wird durch die Diskussion von Konzepten der modernen narrativistischen Geschichtsphilosophie gespeist und weist weit über die Dimension der empirischen Datenerhebung hinaus. Das Erzählen avanciert bei Straub zum (quasi-)konstitutiven Element von Zeiterfahrung und Zeitbewußtsein. Darüber hinaus kommt einer Erzählsequenz auch explanatorische Kraft zu.

Straub überwindet das einheitswissenschaftliche Erklärungsdogma aus dem deduktiv-hypothetischen Forschungsparadigma und entwickelt in Anlehnung an das Schema der narrativen Erklärung nach Danto einen neuen Typus der psychologischen Erklärung. Erzählungen besitzen allein aufgrund ihrer temporalen sprachlichen Struktur einen autoexplikativen Charakter.

Im dritten Teil werden die zuvor skizzierten Überlegungen für den Prozeß der empirisch-psychologischen Biographieforschung fruchtbar gemacht. Psychologische Erfahrungsbildung wird hierbei konsequent als kommunikatives Geschehen betrachtet. Zunächst skizziert Straub einen für sein Konzept der Biographieforschung adäquaten Erfahrungsbegriff. Dabei rekurriert er auf Aristoteles' alltagsweltlichen Begriff der Erfahrung. In Abgrenzung von Galileis Wissenschaftsverständnis, dem der Begriff der

theoretisch präformierten, hergestellten Erfahrung zugrundeliegt, tritt Straub für eine Form von wissenschaftlicher Erkenntnisbildung ein, die an die subjektiv bedeutsamen, lebensgeschichtlichen Erfahrungen befragter Individuen anschließt.

Die via regia der subjektorientierten psychologischen Biographieforschung bleibt das narrative Interview, bei allen Bedenken, die der Autor in seinen abschließenden methodologischen und methodischen Überlegungen auch daran geltend macht. In Anlehnung an Schütz' Unterscheidung von „Konstrukten ersten und zweiten Grades“ konzipiert Straub den interpretativen Prozeß als Rekonstruktion subjektiver Konstrukte. Typenbildung und komparative Analyse werden dabei als wesentliche Interpretationsmodi vorgestellt und diskutiert. Eine zur Rekonstruktion des interpretativen Forschungsprozesses hilfreiche Unterscheidung stellt die zwischen formulierender und reflektierender Interpretation dar. Straubs methodologische Betrachtungen stehen in einem stringenten Zusammenhang zu seinen zuvor angestellten metatheoretischen Analysen. Er bemüht glücklicherweise nicht die gängigen Gütekriterien zur Beurteilung psychologischer Forschungsmethoden. Historisch-psychologische Biographieforschung wird stets als psychologisch-hermeneutische Textwissenschaft begriffen, die nicht nur die Konzeptualisierung von Grundbegriffen und Theorien, sondern ebenso die Entwicklung und Beurteilung von Methoden im Medium der Sprache vorzunehmen hat.

Straubs Buch zeichnet sich durch eben diese Konsequenz aus, mit der er den subjektbezogenen Ansatz für die psychologische Biographieforschung durchweg geltend macht. Die hermeneutische Dimension des interpretativen Sinnverstehens individueller Lebensgeschichten verliert der Autor mit keiner Zeile aus den Augen. Seine konstruktivistischen Argumentationen beziehen weiträumig wissenschaftstheoretische und philosophische Diskurse mit ein. So dürfte insbesondere die grundlagentheoretische Diskussion innerhalb der Biographieforschung durch dieses Buch angeregt und bereichert werden. Ignorieren wird sie es jedenfalls nicht können.

(Ralph Sichler)